

Zwischen Ermöglichung und Kontrolle

Kollektive Formationen im Web

Ulrich Dolata/Jan-Felix Schrape

Von spontanem Massenverhalten über den Zusammenschluss von Gleichgesinnten in Interessengemeinschaften bis hin zu Äußerungen politischen Protests im Rahmen sozialer Bewegungen – die Realitäten moderner Gesellschaften werden seit jeher durch die Aktivitäten kollektiver Formationen der verschiedensten Art mitgeprägt. So, wie das gesellschaftliche Leben im Allgemeinen zunehmend von den Onlinetechnologien durchdrungen wird, hat sich allerdings auch die Entstehung und Institutionalisierung kollektiven Verhaltens und Handelns verändert. Kollektive formieren und stabilisieren sich heute nicht mehr allein über soziale Prozesse, sondern zugleich über die technischen Infrastrukturen des Internets: über ubiquitär genutzte Kommunikationsdienste wie Facebook und Twitter oder auch – wie etwa im Falle von WikiLeaks, Anonymous oder Wikipedia – über eigene Plattformen.

Die sozialen Effekte, die mit dieser technischen Einbettung kollektiver Aktivitäten einhergehen, sind ausgesprochen ambivalent. Die Plattformen und Dienste des Internets stellen nicht nur „technological tools that fundamentally enhance connectivity among people“ (Bimber et al. 2012: 3) bereit und erhöhen die Sichtbarkeit von politischem Protest bzw. gemeinschaftlichem Engagement, sondern zeichnen sich darüber hinaus durch eine in der Literatur lange unterschätzte verhaltensstrukturierende sowie regelsetzende Kraft aus und machen kollektives Verhalten und Handeln auf neue Weise observier- und auswertbar.

Wie sich dieses Spannungsfeld von Ermöglichung und Kontrolle konkret darstellt, variiert angesichts des mittlerweile sehr breiten

Spektrums an Kollektivitäten im Onlinekontext erheblich. Vor diesem Hintergrund möchten wir in diesem Aufsatz zu einer Systematisierung kollektiven Verhaltens und Handelns im Web beitragen und die Rückwirkungen diskutieren, die für nicht-organisierte Kollektive und kollektive Akteure mit der Nutzung onlinebasierter Kommunikationsdienste einhergehen.

1 | Nicht-organisierte Kollektive

In vielen Fällen handelt es sich bei kollektiven Formationen im Netz um wenig mehr als eine schlichte Ansammlung individueller Akteure, die sich durch ein schwarmartiges Verhalten auszeichnen. Derartige nicht-organisierte Kollektive können in der Beobachtung zwar als Einheit beschrieben werden. Ihre Beteiligten interagieren aber nicht absichtsvoll miteinander und bilden keine überindividuellen Handlungsdispositionen aus. Sie verfügen über keinen organisierenden Kern, sondern fußen auf geteilten individuellen Wahrnehmungen oder (Konsum-)Äußerungen, die sich zu gleichgerichtetem sozialem Verhalten verdichten. Mit derart massenhaften Auswahlleistungen können, darauf hat schon Herbert Blumer (1939) hingewiesen, durchaus weitreichende Effekte erzielt werden. Allerdings lassen sie sich nicht auf die Entscheidung eines kollektiven Akteurs zurückführen: „The aggregate effect is then a result of individual choices, but it is not itself an object of anyone’s purposeful choice“ (Scharpf 1997: 54). Nicht-organisierte Kollektive sind daher keine strategiefähigen Akteure eigener Art, sondern zeichnen sich durch spontane Formen

kollektiven Verhaltens aus. Im Onlinebereich lassen sich entlang Blumers (1939) klassischer Taxonomie drei idealtypische Ausprägungen solcher Kollektive identifizieren.

Die nichtorganisierte Masse kann als Aggregat anonymer Individuen beschrieben werden, die nicht bewusst miteinander interagieren, aber durch ihre einzelnen Selektionen in der Summe nichtsdestotrotz einen erheblichen Einfluss auf Wirtschaft, Politik und Technikentwicklung nehmen können. Im Bereich der Social-Networking-Dienste etwa mussten MySpace und StudiVZ geradezu ohnmächtig erleben, wie sie aufgrund der massenhaften Umorientierung ihrer Nutzer zu Facebook in kurzer Frist obsolet wurden. In vielen Medien-sektoren haben sich millionenfach auftretende Filesharer zu einer ernsthaften Bedrohung für etablierte Anbieter entwickelt. Und auch die Zentralstellung der freien Enzyklopädie Wikipedia als meist genutztes Lexikon unserer Zeit ist das Resultat massenhafter individueller Nutzerentscheidungen, die ohne organisierenden oder orientierenden Nukleus auskommen.

Gegenüber solchen Massenphänomenen lassen sich Internetnutzer, die ihre Aufmerksamkeit gezielt auf bestimmte Themen konzentrieren, als Crowd im eigentlichen Sinne charakterisieren. Diese zeichnet sich durch elementare Ausprägungen kollektiven, durch ein Ereignis ausgelöst oder ein Thema zusammengehaltenen Verhaltens aus, das aber noch keine dauerhafteren sozialen Formen angenommen hat. Facebook- oder Twitter-User, die einen Beitrag hundertextausendfach teilen, Youtube-Nutzer, die einem Video durch ihre Klicks temporär zu allgemeiner Aufmerksamkeit verhelfen, oder Clicktivisten, die sich an politischen Kampagnen beteiligen, ohne intensiver in die Thematik einzusteigen, interagieren zwar ebenfalls nicht direkt oder auf der Basis organisierter Strukturen miteinander (Kavada 2012). Sie richten sich jedoch an identifizierbaren, oft affektiv aufgeladenen Bezugspunkten aus, die ihrem Handeln Kontur geben. Ab einem gewissen Schwellenwert bietet ein derart fokussiertes Verhalten eine ideale Referenz für

die mediale Berichterstattung und kann so – wie etwa im Falle eines ‚Shitsorms‘ – kurzfristig übergreifende Sichtbarkeit erlangen.

Die Crowd kann sich wiederum zu einer mehr oder weniger eingegrenzten volatilen Teilöffentlichkeit verdichten, wenn sich die jeweiligen Onliner nicht bloß punktuell, sondern intensiver in die Diskussion um einen Sachverhalt einbringen und sich an der Erarbeitung einer Position oder Haltung beteiligen (Schrape 2011). Auch Teilöffentlichkeiten sind im Netz oft zeitlich befristet und verflüchtigen sich am Ende der Aufmerksamkeitskarriere des anlassgebenden Problems wieder: „It comes into existence not as a result of design, but as a natural response to a certain kind of situation“ (Blumer 1939: 189). Ein Beispiel hierfür sind um ‚Hashtags‘ gruppierte Diskussionsfelder zu viral verdichteten Themenstellungen. Aber auch Diskursfigurationen, die stabilere Kollektivitäten umlagern, lassen sich als solche Teilöffentlichkeiten fassen. Im Falle des GutenPlag-Wikis etwa trug ein kleiner engagierter Kern an Plagiatssuchern ebenso zu dessen Wirkung bei wie eine sehr viel größere Gruppe an darüber diskutierenden Onlinern (Reimer/Ruppert 2013), die mit dazu beigetragen haben, das Thema auch jenseits der Netzöffentlichkeit bekannt zu machen.

Alle drei Varianten kollektiven Verhaltens zeichnen sich im Gegensatz zu stabileren Phänomenen kollektiven Handelns durch das Fehlen distinkter Koordinations- und Identitätsstrukturen aus, die über den konkreten Moment hinausgehen. Sie werden geprägt durch eine situative Formierung des Kollektiven, verflüchtigen sich nach dem anlassgebenden Ereignis oft ebenso schnell wieder wie sie entstanden sind und bilden sich im Web meist im Kontext bestehender Plattformen wie etwa Facebook, YouTube oder Twitter heraus.

Durch ihre ermöglichenden Eigenschaften können diese Dienste nicht nur die übergreifende Sichtbarkeit nicht-organisierter Kollektive erhöhen, sondern überdies die Interaktivität und Geschwindigkeit kollektiver Austauschformen steigern, die Beobachtung

des Verhaltens fremder Individuen erleichtern, ortsungebundene kollektive Abstimmungs- und Koordinationsprozesse ohne größeren Aufwand ermöglichen und die Möglichkeiten der Informationsbeschaffung erweitern. All dies vereinfacht die situative Formierung nicht-organisierter Kollektive, erweitert deren Aktivitätsradius und erhöht darüber hinaus die Wahrscheinlichkeit der öffentlichen Wahrnehmung entsprechender Dynamiken.

Gleichzeitig zeichnen sich die Webplattformen, auf denen sich kollektives Verhalten äußert, aber auch durch koordinierende und regelsetzende Eigenheiten aus. Mit ihren vorgegebenen und reproduzierbaren Anwendungen bzw. Funktionen, die wie technisch vermittelte soziale Ordnungsmuster wirken (Dolata/Werle 2007: 21f.), tragen sie maßgeblich zur Strukturierung und Koordination nicht-organisierter Kollektive bei. Schon die Einbettung eines ‚Like‘-Buttons (und der Verzicht auf einen ebenso problemlos implementierbaren ‚Dislike‘-Button) ist nicht einfach eine technische Spielerei, sondern ein in die Technik eingeschriebenes regelsetzendes und handlungsorientierendes soziales Strukturelement. Auf diese Strukturierungsleistungen, die jede Plattform im Web anbietet, können Kollektive durchaus variabel zugreifen. Sie werden von ihnen aber nicht selbst entwickelt oder gesteuert (van Dijck 2013).

Darüber hinaus eröffnen die Netzinfrastrukturen deutlich erweiterte Möglichkeiten sozialer Kontrolle. Die Bewegungsprofile nicht-organisierter Kollektive und Ausprägungen kollektiven Verhaltens lassen sich mit ihnen erheblich exakter und effektiver observieren, auswerten, sanktionieren und im Zweifelsfall auch politisch verfolgen, als dies zuvor möglich war (Fuchs 2012) – sowohl durch staatliche Nachrichtendienste, die (wie mittlerweile allgemein bekannt) die Aktivitäten der Onlinenutzer nahezu lückenlos beobachten, als auch durch einige wenige global agierende Konzerne wie Google, Apple oder Facebook, die inzwischen fast alle zentralen kommunikativen Infrastrukturen im Web betreiben (Dolata 2015). Als

alleinige Gatekeeper ihrer privatwirtschaftlich regulierten Plattformen definieren sie den alltäglichen Erfahrungsraum der meisten Onliner wesentlich mit und bestimmen die Bedingungen, auf die sich User wie auch nicht-organisierte Kollektive einzulassen haben, sofern sie deren Angebote nutzen wollen.

2 | Kollektive Akteure

Wenn sich die skizzierten Formen elementarer Kollektivität situationsübergreifend stabilisieren, kann demgegenüber von handlungs- und strategiefähigen kollektiven Akteuren gesprochen werden. Das sind zum einen Communities of Interest, die sich in verschiedenen Varianten auch im Internet herausgebildet haben – von epistemischen Gemeinschaften über Brand Communities bis hin zu subversiven Gruppierungen, die beispielsweise Infrastrukturen für den illegalen Austausch von Produkten bereitstellen (z.B. The Pirate Bay). Ihre übergreifenden Kennzeichen bestehen in einer über Ad-hoc-Aktivitäten deutlich hinausgehenden Fokussierung auf ein Thema sowie der Entwicklung einer Gruppenidentität mit geteilten Grundsätzen unter den aktiven Teilnehmern, die ohne den Unterbau ausgeprägter formaler Organisationsstrukturen gemeinsame Projekte verschiedenster Art betreiben (Mayntz 2010). Zum anderen sind das soziale Bewegungen als politisch motivierte Protestgruppen mit organisationsfähigen Kernen, die sich durch geteilte Handlungsziele und gefestigte kollektive Identitäten auszeichnen, ihre Positionen durch öffentliche Inszenierungen sichtbar machen und sich entlang ihrer Überzeugungen nach außen abgrenzen (Della Porta/Diani 2006).

Bei aller Heterogenität dieser verschieden ausgerichteten kollektiven Akteure lassen sich drei wesentliche Merkmale identifizieren, die sie von nicht-organisierten und volatilen Kollektiven unterscheiden: (1) Institutionalisierungsmuster, die kollektives Handeln auf der Basis (oft informeller) Regeln, Normen und Organisierungsmuster strukturieren; (2) die

sukzessive Herausbildung einer eigenen kollektiven Identität, die handlungsorientierend wirkt und die Aktivitäten nach außen abgrenzt; sowie (3) interne Differenzierungsprozesse, in denen sich organisierende Kerne und meinungsführende Aktivisten herausbilden.

Derartige Dynamiken, welche die Entstehung und Verstärkung jeder Gemeinschaft und Bewegung begleiten, sind traditionell als vornehmlich soziale Vorgänge konzipiert worden – als Herausbildung sozialer Regeln, sozialer Identitäten, sozialer Organisationsmus-

ter und sozialer Differenzierungen. Die Rolle und Bedeutung technischer Infrastrukturen für die Institutionalisierung strategiefähiger kollektiver Akteure ist dagegen lange allenfalls am Rande wahrgenommen worden (Hess et al. 2007; Davis et al. 2005). Das ist den entsprechenden Arbeiten auch gar nicht vorzuwerfen: Es war einfach nicht notwendig, sich damit auseinanderzusetzen.

Mit dem Web hat sich das signifikant geändert. Vieles, was soziale Bewegungen und Gemeinschaften auszeichnet, hat sich

Tabelle 1: Formen sozialer Bewegungen und Gemeinschaften im Online-Kontext

	Kennzeichen	Online-Bezug
„Klassische“ soziale Bewegungen z.B. Proteste gegen das Anti-Counterfeiting Trade Agreement (2012)	Thematisch fokussierte Protestaktionen; getragen von bereits etablierten Kernakteuren	Ergänzende Nutzung vorhandener Plattformen zur Koordination und Mobilisierung
Lose gekoppelte Bewegungen z.B. Occupy (USA 2011); 15-M (Spanien 2011); Umbrella (Hong Kong 2014)	Allgemein gehaltene Dachidentität; Organisation der Straßenproteste durch meinungsführende Aktivisten	Etablierte Webplattformen werden intensiv zur Kommunikation genutzt
Onlineaffine issue generalists z.B. MoveOn.org (*1998); Avaaz (*2007)	Breites Spektrum unterschiedlicher politischer Aktivitäten; organisiert durch ein kleines Kernteam	Organisation und Mobilisierung über eine Vielzahl medialer Kanäle
Elitär strukturierte Gruppierungen z.B. Wikileaks (*2006); The Pirate Bay (*2003)	Konzentration auf subversive Aktivitäten; oft hermetisch abgeschlossene Kernstrukturen	Eigene, oftmals nicht öffentlich zugängliche technische Infrastrukturen
Dezentrale Kollektive z.B. Anonymous (*2004)	Kein organisierender Kern; Operation durch verteilte Einheiten unter einem gemeinsamen Label, meritokratische Ordnungsmuster	Interne Kohäsion durch eigene Plattformen; öffentliche Kommunikation via Facebook, Twitter etc.
Produktionsorientierte Gemeinschaften z.B. Wikipedia (*2001); freie Open Source Communities	Ausdefinierte kollektive Identitäten, Rollenverteilungen, Partizipations- und Koordinationsstrukturen	Eigene technologische Plattformen zur Kollaboration und Kommunikation

Eigene Darstellung

mittlerweile dorthin verschoben: kollektive Meinungsbildung und Abstimmung, politische Kampagnen und Mobilisierung, Organisation und Koordination der Aktivitäten, fachlicher Austausch und gemeinschaftliche Produktion. Insofern lässt sich die Institutionalisierung des Kollektiven heute nicht mehr als rein sozialer, sondern nur noch als soziotechnischer Prozess auf angemessene Weise analysieren: als systematische Verschränkung von sozialen und technischen Strukturierungsleistungen, deren Zusammenspiel allerdings von Fall zu Fall erheblich variiert (Tab. 1).

Auch heute noch gibt es zahlreiche soziale Bewegungen im eher klassischen Sinne, die in ihren grundsätzlichen Organisationsmodi Ähnlichkeiten zu ihren Offline-Pendants aufweisen und nun zur internen Koordination sowie zur Steigerung der eigenen Sichtbarkeit auch auf internetbasierte Kampagnen- und Mobilisierungsstrukturen zurückgreifen, aber nach wie vor zumeist durch Straßendemonstrationen allgemeine öffentliche Aufmerksamkeit erlangen. Sie werden von eigenständig operierenden, projektbezogen kooperierenden Parteien, Vereinen, Nichtregierungsorganisationen und Einzelaktivisten getragen, die thematisch fokussiert Protestaktionen planen und durchführen. In der Regel übernehmen dabei einige der beteiligten Akteure federführend die Koordination der Aktivitäten (Earl/Kimport 2011: 147). Die Massenproteste gegen das Anti-Counterfeiting Trade Agreement (ACTA) sind dafür ein Beispiel: Koordiniert und öffentlichkeitswirksam vertreten wurden die Proteste durch eine breite Koalition aus etablierten linken und grünen Parteien, NGOs wie Attac, Vereinen wie dem Chaos Computer Club und bereits bekannten Netzaktivisten (Losey 2014).

Davon lassen sich offene und lose gekoppelte Bewegungen wie das Occupy Movement unterscheiden, die unter einem sehr allgemein gehaltenen identitätsstiftenden Dach etwa gegen soziale und ökonomische Ungleichheit protestieren und zur Kommunikation und Mobilisierung vornehmlich bereits bestehen-

de Internetplattformen wie Facebook oder Twitter nutzen (Anduiza et al. 2014). Obgleich Social-Web-Dienste in diesem Falle in einem weit stärkeren Maße zu zentralen Bezugspunkten der Formierung, Kommunikation und Mobilisierung geworden sind, werden auch solche Formationen nicht einfach durch die digitalen Infrastrukturen selbst organisiert, wie das bisweilen vermutet wurde (so z.B. Bennett/Segerberg 2012). Auch sie sind – sofern sie sich dauerhaft stabilisieren – auf die organisierenden und mobilisierenden Leistungen von meinungsführenden Aktivisten bzw. Gruppierungen angewiesen, die identitätsstiftend wirken und die konkreten Proteste auf die Straße bringen. Bildet sich kein allgemein akzeptierter organisierender Kern der Bewegung heraus, fällt der Protest schnell wieder in sich zusammen (Milkman et al. 2013: 35ff.).

Neben diesen Spielarten sozialer Bewegungen gibt es onlineaffine Themengeneralisten (issue generalists), die sich als Mischform aus politischer Organisation und sozialer Bewegung charakterisieren lassen. Sie initiieren oder unterstützen unterschiedlich ausgerichtete Kampagnen, werben in politischen Wahlkämpfen Gelder für Kandidaten ein und koordinieren eine große Bandbreite weiterer politischer Aktivitäten – von E-Petitionen über klassische Demonstrationen bis hin zu regelmäßigen Versammlungen. Themengeneralisten wie die US-amerikanische Interessenvereinigung und Kampagnenplattform MoveOn.org, ihre internationale Ausgründung Avaaz oder Campact als deren deutschsprachiges Pendant zeichnen sich durch gut organisierte Kerngruppen und eine weitläufige Peripherie an Unterstützern aus, die fallbezogen über Onlinenetze und Mailinglisten mobilisiert werden können. Darüber hinaus kommt insbesondere in der Anfangsphase ihrer Initiativen oft auch eine Vielzahl traditioneller Medienkanäle zum Einsatz (Karpf 2012).

Im Zwischenfeld von Bewegung und Gemeinschaft lassen sich überdies elitär strukturierte und klar fokussierte Gruppierungen identifizieren, die sich durch subversive oder

illegale Aktivitäten auszeichnen, dazu eigene technologische Plattformen entwickelt haben und über kleine, zum Teil hermetisch abgeschottete Kernstrukturen und -akteure mit umliegenden Unterstützern verfügen. WikiLeaks etwa kann als eine solche personenzentrierte Gruppierung beschrieben werden, die sich um eine für demokratische Einflussnahme kaum zugängliche nichtkommerzielle Organisation gebildet hat, die geheime Dokumente aufbereitet und öffentlich zugänglich macht. Sie wird von Julian Assange als Führungsperson repräsentiert, beschäftigt ein sehr kleines Team von Mitarbeitern, verfügt über einen größeren Pool an zuarbeitenden Aktivisten und eine Peripherie von Sympathisanten, die aber nicht aktiv in die Entscheidungsprozesse eingebunden werden (Roberts 2012; Davis/Meckel 2012).

Demgegenüber lässt sich das international agierende ‚hacktivist movement‘ Anonymous als eher dezentral strukturiertes Online-Kollektiv einordnen. Anonymous verfügt zwar anders als WikiLeaks über keinen von allen Beteiligten akzeptierten organisierenden Kern, dafür aber über kleine, für sich jeweils gut organisierte und nicht unbedingt untereinander bekannte Gruppierungen, die Hackerangriffe durchführen und dann unter dem gemeinsamen Label Anonymous öffentlich machen. Sie bilden in diesem Fall verschiedene dezentral organisierte Kerne der Bewegung. Internen Zusammenhalt bieten neben öffentlichen Kanälen wie Twitter oder Facebook vor allen Dingen formationspezifisch genutzte Internetplattformen, auf denen Anonymous-Projekte diskutiert werden. Das ist allerdings ebenfalls alles andere als eine egalitäre Veranstaltung: Auch hier haben sich meritokratische Ordnungsmuster und mit ihnen Meinungsführer herauskristallisiert, welche die Kommunikation dominieren und strukturieren (Dobusch/Schoeneborn 2015; Coleman 2013).

Schließlich finden sich insbesondere im Open-Source- und Open-Content-Bereich mittlerweile eine Reihe sehr gefestigter produktionsorientierter Gemeinschaften, deren

soziale wie technische Institutionalisierung weit fortgeschritten ist. Sie verfügen nicht nur über selbst entwickelte technologische Plattformen, auf denen sie arbeiten und kommunizieren, sondern auch über klar umrissene kollektive Identitäten und haben, wie sich am Beispiel der Wikipedia zeigen lässt, überaus strukturierte Formen der Selbstorganisation auf der Arbeitsebene ausgebildet – mit klaren Qualitätsnormen, Arbeitsregeln, Partizipations- und Kontrollstrukturen sowie eindeutigen Rollenverteilungen, die durch die Etablierung von assoziierten Organisationen wie der Wikimedia Foundation, der Creative Commons oder der Linux Foundation abgesichert werden. Diese garantieren die Rahmenbedingungen, unter denen die selbstorganisierten Produktionsprozesse stattfinden, und übernehmen oft auch die Repräsentation der Gemeinschaft nach außen (Niederer/Van Dijk 2010).

Einerseits sind die technischen Infrastrukturen des Netzes also zu einem zentralen handlungsorientierenden Bezugspunkt sozialer Bewegungen und Communities geworden, die im Gegensatz zu nicht-organisierten Kollektiven allerdings nicht nur über allgemein zugängliche Dienste kommunizieren, sondern fallweise formationseigene Plattformen entwickeln und betreiben. Andererseits durchlaufen aber auch onlineaffine kollektive Akteure im Zuge ihrer situationsübergreifenden Stabilisierung klassische Prozesse der sozialen Institutionalisierung ihrer Aktivitäten (O'Mahony/Ferraro 2007): Sie entwickeln kollektiv akzeptierte Regeln und Werte, mit der Zeit verfestigt sich eine kollektive Identität, sie bilden aktive Kerne mit umliegenden Peripherien aus und mit dieser internen Ausdifferenzierung geht regelmäßig auch die Stabilisierung mehr oder minder verfestigter Machtasymmetrien einher. Neu sind insofern nicht die sozialen Formationen im Web an sich, sondern das mit ihnen einhergehende Zusammenspiel sozialer und technischer Strukturierungsleistungen (Dolata/Schrape 2014). Mit dieser aufgewerteten Rolle der technischen Infrastrukturen gehen für die jeweiligen Bewegungen und Gemeinschaften

eine Reihe an Potentialen, aber auch an Risiken und Herausforderungen einher.

Zum ersten steigern die Onlinetechnologien die allgemeine Visibilität kollektiver Akteure, wodurch sich einerseits die Möglichkeiten zur Skandalisierung von empfundenen Missständen sowie die Einflussnahme auf die öffentliche Meinungsbildung und Mobilisierung neuer Teilnehmer erweitern. Mit dieser Sichtbarkeit kollektiven Handelns im Web geht andererseits aber auch ein bislang ungekanntes Maß an Observierbarkeit und sozialer Kontrolle einher, das durch private Infrastrukturbetreiber bzw. staatliche Nachrichtendienste intensiv ausgeschöpft wird und insbesondere von subversiv orientierten Communities und politischen Protestbewegungen beständig mitreflektiert werden muss, denn auf Onlineplattformen wie Twitter oder Facebook liegt nicht nur die bewusst veröffentlichte, sondern die gesamte dort getätigte Kommunikation offen und kann über Jahre hinweg rekonstruiert werden.

Zum zweiten findet die Formierung von Gemeinschaften und Bewegungen heute primär über onlinebasierte Kommunikationskontexte statt. Als neue Infrastrukturen des Kollektivs erleichtern die Dienste und Plattformen im Netz nicht nur die spontane Entstehung und Bewegung nicht-organisierter Kollektive, sondern sie tragen durch eine Verringerung der Transaktionskosten, eine Steigerung der Austauschgeschwindigkeiten und ihre koordinierenden Eigenschaften überdies wesentlich zur situationsübergreifenden Stabilisierung des kollektiven Handelns bei. Allerdings begünstigt das Web bzw. der damit einhergehende verminderte Beteiligungsaufwand auch ein punktuelles (und mitunter anonymes) Engagement ohne längerfristige Bindung, wodurch sich die Volatilität vor allem rein onlinebasierter Bewegungen und Communities erhöht und sich ihre Erosion in Phasen zurückgehender öffentlicher Aufmerksamkeit beschleunigen kann.

Zum dritten werden auch die Binnenstrukturen gefestigter sozialer Bewegungen und Gemeinschaften zunehmend von den technischen Möglichkeiten des Internets mitgeprägt. Durch

sie eröffnen sich nicht nur niedrigschwellige Möglichkeiten der Vernetzung kollektiver Aktivitäten. Sie ermöglichen auch eine intensivere wechselseitige Beobachtung der Teilnehmer, erweitern deren Interaktionsmöglichkeiten, können zur Transparenz der Bewegungsaktivitäten beitragen, die durch die organisierenden Kerne gegenüber Unterstützern immer wieder neu legitimiert werden müssen, und bilden die zentrale Grundlage ortsungebundener kollektiver Arbeits- und Produktionsprozesse, die ohne das Web so gar nicht möglich wären. Gleichzeitig aber ist keine Onlineplattform einfach nur ein technisches Angebot, das beliebig genutzt und eingesetzt werden könnte. In ihre technischen Spezifikationen werden durch ihre Betreiber immer auch Regeln, Normen und Handlungsorientierungen eingeschrieben, die die dortigen Aktivitäten präformieren und kanalisieren.

Insofern übernimmt die Technik selbst nur vorderhand jene Koordinations-, Strukturierungs- und Kontrolleleistungen, die kollektives Verhalten und Handeln im Internet ermöglichen und prägen. So unzureichend es ist, kollektive Formationen heute mit rein sozialen Kategorien zu analysieren, so problematisch wäre es, die technischen Infrastrukturen des Netzes als alles Soziale aus dem Feld schlagende Einflussgröße zu überhöhen. Die technischen Grundlagen selbst, unter denen agiert wird, schälen sich in genuin sozialen Prozessen heraus – dies gilt sowohl für die Dienste privatwirtschaftlicher Betreiber als auch für die eigenständig betriebenen Plattformen, die im Kontext von Communities of Interest oder sozialen Bewegungen entwickelt werden. Infrastrukturelle Angebote müssen zudem von individuellen Nutzern und Kollektiven aufgegriffen bzw. angenommen werden und dies geschieht in oft sehr eigenwilligen Auswahlprozessen. Und auch die Institutionalisierung kollektiver Akteure im Netz kann nicht einfach an die koordinationsfördernden Eigenheiten der Technik übergeben werden. Die Herausbildung überindividueller Identität und

Intentionalität, die Entwicklung kollektiv akzeptierter Normen, Regeln und Werte sowie die Etablierung organisatorischer Strukturen und Rollendifferenzierungen bleiben sozial voraussetzungsreiche Prozesse, die durch die Onlinetechnologien erleichtert, aber nicht ersetzt werden können.

3 | Bilanz

Ermöglichung, Koordination und Kontrolle – das sind die ambivalenten Effekte, die die technischen Infrastrukturen des Netzes auf die Formierung nicht-organisierter Kollektive sowie auf die Stabilisierung und Bewegung strategiefähiger kollektiver Akteure ausüben. Sie fungieren nicht einfach als kommunikationserleichternde und konnektivitätssteigernde „organizing agents“ (Bennett/Segeberg 2010: 752), sondern wirken zugleich wie soziale Institutionen, indem sie ähnlich wie Gesetze, Vorschriften, Verhaltensnormen oder Werte individuelles wie kollektives Verhalten und Handeln mitstrukturieren, kontrollieren oder auch sanktionieren und von den Nutzern nicht einfach ignoriert oder hintergangen werden können.

Welche dieser Eigenschaften von Fall zu Fall in den Vordergrund treten, hängt wesentlich von dem Grad der Ausdifferenzierung der jeweils betrachteten kollektiven Formationen ab. Während sich nicht-organisierte Kollektive letztlich einzig an den Strukturierungsmustern der verfügbaren, in der Regel von führenden IT-Konzernen betriebenen Plattformen im Web ausrichten können, haben stabilisierte kollektive Akteure mit ausdifferenzierten internen Koordinations- und Entscheidungsstrukturen die Möglichkeit, kollektiv akzeptierte Kriterien für den strategischen Umgang mit den Onlinediensten, die sie nutzen, auszuarbeiten, eigene webbasierte Infrastrukturen zur Kommunikation und Kollaboration aufzubauen oder – auch wenn es anachronistisch erscheinen mag – wichtige Abstimmungsprozesse aus der virtuellen Sphäre heraus wieder zurück in die sprich-

wörtlichen Hinterzimmer der realen Welt zu verlagern. Angesichts der staatlichen Repressalien, die Online-Aktivisten z.B. im Kontext der Gezi-Park-Proteste in der Türkei (2013), der Occupy-Central-Bewegung in Hong Kong (2014) und dem ‚Arabischen Frühling‘ (2011) erfahren mussten, scheint dies nicht die fernliegendste Option zu sein.

Ulrich Dolata ist Professor für Organisations- und Innovationssoziologie an der Universität Stuttgart. Kontakt: ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de.

Jan-Felix Schrape, Dr. phil., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung für Organisations- und Innovationssoziologie an der Universität Stuttgart. Kontakt: felix.schrape@sowi.uni-stuttgart.de.

Literatur

Anduiza, Eva/Cristancho, Camilo/Sabucedo, José M. 2014: Mobilization Through Online Social Networks: The Political Protest of the Indignados in Spain. In: *Information, Communication & Society*, Jg. 17, Heft 6, 750-764.

Bennett, W. Lance/Segeberg, Alexandra 2012: The Logic of Connective Action. Digital media and the personalization of contentious politics. In: *Information, Communication & Society*, Jg. 15, Heft 5, 739-768.

Bimber, Bruce/Flanagin, Andrew J./Stohl, Cynthia 2012: Collective Action in Organizations. Interaction and Engagement in an Era of Technological Change. Cambridge: Cambridge University Press.

Blumer, Herbert 1939: Collective behavior. In: *Lee McClung, Alfred* (Hg.): *New Outline of the Principles of Sociology*. New York: Barnes & Noble, 166-222.

Coleman, Gabriella 2013: Anonymous in Context: The Politics and Power behind the Mask. *Internet Governance Papers* 3/2013. Waterloo: Centre for International Governance Innovation.

Davis, Gerald/McAdam, Doug/Scott, Richard W./Zald, Mayer N. (Hg.) 2005:

Social Movements and Organization Theory. Cambridge: University Press.

Davis, James W./Meckel, Miriam 2012: Political Power and the Requirements of Accountability in the Age of WikiLeaks. In: *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, Jg. 22, Heft 4, 463-491.

Della Porta, Donatella/Diani, Mario 2006: *Social Movements: An Introduction*. London: Blackwell.

Dobusch, Leonhard/Schoeneborn, Dennis 2015: Fluidity, Identity, and Organizationality: The Communicative Constitution of Anonymity. In: *Journal of Management Studies*. Online First. DOI: 10.1111/joms.12139.

Dolata, Ulrich 2015: Volatile Monopole. Konzentration, Konkurrenz und Innovationsstrategien der Internetkonzerne. In: *Berliner Journal für Soziologie*, Jg. 24, Heft 4, 505-529.

Dolata, Ulrich/Schrape, Jan-Felix 2014: Kollektives Handeln im Internet. Eine akteurtheoretische Fundierung. In: *Berliner Journal für Soziologie* Jg. 24, Heft 1, 5-30.

Dolata, Ulrich/Werle, Raymund (Hg.) 2007: *Gesellschaft und die Macht der Technik*. Frankfurt a.M.: Campus.

Earl, Jennifer/Kimport, Katrina 2011: *Digitally enabled Social Change*. Cambridge: MIT Press.

Fuchs, Christian 2012: Dallas Smythe Today. The Audience Commodity, the Digital Labour Debate, Marxist Political Economy and Critical Theory. In: *tripleC*, Jg. 10, Heft 2, 692-740.

Hess, David/Breyman, Steve/Campbell, Nancy/Martin, Brian 2007: Science, Technology, and Social Movements. In: *Hackett, Ed/Amsterdamska, Olga/Lynch, Michael/Wajcman, Judy* (Hg.): *Handbook of Science and Technology*. Cambridge: MIT Press, 473-498.

Karppf, David 2012: The MoveOn Effect. The Unexpected Transformation of American Political Advocacy. Oxford: Oxford University Press.

Kavada, Anastasia 2012: Engagement, Bonding, and Identity across multiple Platforms: Avaz on Facebook, YouTube, and MySpace. In: *MedienKultur. Journal of Media and Com-*

munication Research, Jg. 28, Heft 52, 28-48.

Losey, James 2014: The Anti-Counterfeiting Trade Agreement and European Civil Society: A Case Study on Networked Advocacy. In: *Journal of Information Policy*, Jg. 4, 205-227.

Mayntz, Renate 2010: Global Structures: Markets, Organizations, Networks – and Communities? In: *Djelic, Marie-Laure/Quack, Sigrid* (Hg.): *Transnational Communities*. Cambridge: Cambridge University Press, 37-54.

Milkman, Ruth/Luce, Stephanie/Lewis, Penny 2013: Changing the Subject. A Bottom-up Account on Occupy Wall Street in New York City. New York: Murphy Institute.

Niederer, Sabine/Van Dijk, José 2010: Wisdom of the Crowd or Technicity of Content? Wikipedia as a Sociotechnical System. In: *New Media & Society*, Jg. 12, Heft 8, 1368-1387.

O'Mahony, Siobhán/Ferraro, Fabrizio 2007: The Emergence of Governance in an Open Source Community. In: *Academy of Management Journal*, Jg. 50, Heft 5, 1079-1106.

Reimer, Julius/Ruppert, Max 2013: GutenPlag-Wiki und Journalismus. Das Verhältnis eines neuen Medienakteurs im Social Web zu den traditionellen Massenmedien. In: *Dolata, Ulrich/Schrape, Jan-Felix* (Hg.): *Internet, Mobile Devices und die Transformation der Medien*. Berlin: Edition Sigma, 303-329.

Roberts, Alasdair 2012: WikiLeaks: The Illusion of Transparency. In: *International Review of Administrative Sciences*, Jg. 78, Heft 2, 116-133.

Scharpf, Fritz W. 1997: Games Real Actors Play. Actor-Centered Institutionalism in Policy Research. Oxford: Westview.

Schrape, Jan-Felix 2011: Social Media, Massenmedien und gesellschaftliche Wirklichkeitskonstruktion. In: *Berliner Journal für Soziologie*, Jg. 21, Heft 3, 407-429.

Van Dijk, José 2013: *The Culture of Connectivity. A Critical History of Social Media*. Oxford: Oxford University Press.